

Leserbriefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Wochenendübung:

Sabotage am Elektrizitätsnetz*

Sabotage am Eisenbahnnetz.*

* taktisch/technische Übung.

Ein Abend = 3 Stunden. Eine Wochenendübung = 1/2 Tag – 1 Tag.

Fachleute werden am vorliegenden Programm beanstanden, daß es eine «Schnellbleiche» darstelle. Das stimmt.

Aber es gilt folgendes zu bedenken:

- es handelt sich lediglich um einen ersten Schritt
- die Menschen pflegen bei freiwilligem Einsatz überdurchschnittlich gut zu arbeiten
- Die Teilnehmer sind keine Neulinge. Sie bringen ihre ganze «Grundausbildung» als Kämpfer aus Rekrutenschule und Wiederholungskurs mit.⁸ Es handelt sich lediglich noch darum, **einige wenige Spezialkenntnisse** zu vermitteln. Hierbei geht es vor allem um die Erläuterung taktisch/technischer Probleme. Die handwerkliche Ausbildung kann und soll ruhig auf ein Minimum beschränkt werden, da die Teilnehmer das meiste schon beherrschen.⁹

– Auch eine lückenhafte Ausbildung ist immer noch besser, als wenn man im Krieg und unter feindlicher Besetzung aus dem völligen Nichts improvisieren muß.

– Schließlich darf der positive Eindruck auf das Ausland nicht außer acht gelassen werden (Demonstration des absoluten Widerstandswillens).

Die Frage der Materialbereitstellung

- Persönliche Bewaffnung und Ausrüstung: Diese Frage ist in der Schweiz praktisch bereits dadurch gelöst, daß a jeder auch nur einigermaßen taugliche Mann dienstpflichtig und damit bewaffnet ist
- b in jeder schweizerischen Haushaltung Ordonnanzwaffen und Ausrüstungsgegenstände nicht mehr wehrpflichtiger Leute vorhanden sind.
- Kollektivwaffen und Kollektivmaterial: wird von den versprengten Teilen der Armee gestellt oder notfalls dem Gegner abgenommen
- Munitionsversorgung, Sanitätsmaterial: Die Bereitstellung im Frieden ist zwar wertvoll, aber nicht unbedingt nötig.¹⁰
- Verpflegung: Kleinkriegsverbände leben aus dem Lande.¹¹

Major H. von Dach, Bern

⁸) Bei den Teilnehmern würde es sich zum größten Teil um Offiziere und Unteroffiziere handeln, die über entsprechend größere Kenntnisse verfügen.

⁹) Die handwerkliche Tätigkeit (Minen legen, Sprengen, Schießen, Funken usw.) bleibt sich im Kleinkrieg gleich.

¹⁰) Siehe «Totaler Widerstand», Seite 22–28.

¹¹) Siehe «Totaler Widerstand», Seite 27.

Das grundlegende Element für den Wert einer Armee wird neben einer guten Ausbildung und einer trefflichen Disziplin stets der moralische Zusammenhang sein.

General Guisan

Damals im Aktivdienst

1914 – 1918

Trommeln wirbeln, Sturmgeläute heult;
Der größte Krieg ist ausgebrochen!
Ein jeder Wehrmann zu den Fahnen eilt,
«Adieu, ihr Lieben nun für viele Wochen.»

Von Vaterlandsliebe strahlt der Blick
Der wackern Soldaten.
Sie schwören zu Gott – welch hehrer
Augenblick –
Den Fahneneid, «das Vaterland nie zu
verraten.»

Bald stehen wir auf Wacht auf Simplons
Höhen,
Bald auf des Juras vielen Hügeln,
Dann wieder an Tessiner Seen
Und können unsre Kampfeslust kaum
zügeln.

»O Feind, kommst her du aus dem Osten,
Von Norden, Westen oder Süden,
Wir sind bereit, wir stehn auf unsern
Posten
Und mutig kämpfen werden wir, und –
siegen!«

Doch Gott verschonte uns mit Kugel-
regen,
Mit Gasgemisch und Pulverdampf,
Wir lebten offenbar in seinem Segen
Und fern von uns nur wogt' der blut'ge
Kampf.

Doch mancher brave Wehrmann ist
erlegen
Der einem Unfall, der dem unheilvollen
Fieber,
Das unsre ganze Schweiz wohl macht'
erleben,
Das streckte, ach! so viele Männer
nieder.

Der Jahre fünfzig sind vergangen seit
dem Sturmgeläute,
Die Jahre waren düster, hart und schwer,
Doch laßt gedenken andachtsvoll uns
heute
Der Männer, die gestorben für des
Vaterlandes Ehr.

Hptm. E. Scheurer, Montreux
Veteran der Grenzbesetzung 1914/18

*

Das Bild des Generals

In der Woche zuvor hatte die Bundesversammlung Oberstkorpskommandant Henri Guisan zum General gewählt. Sein Bild erschien auf der Umschlagseite der «Illustrierten». Ueberall erweckte er lebhaftes und echte Sympathie. Was wunderte, wenn sein Bild bald auch an der Wand unseres kleinen Kantonnements hing. Der also, der da mit seinen klugen und ersten Augen auf uns herab sah, war unser oberster Befehlshaber. Die Tage waren ruhig und friedlich hier im Berner Mittelland. Der Dienstbetrieb war gemächlich. Allein das Bild sagte uns, daß die Schweizerische Armee einen General habe, und diese Tatsache hieß für uns: Kriegsmobilmachung. Da hing also das Bild des Generals, doch andersseits sagte uns gar nichts, daß Krieg sei. Das gegenseitige Verhältnis war entschieden zu locker. Ich wollte eine Verbindung zu diesen ungleichartigen Polen schaffen. Der Teufel fuhr in mich. Ich nahm ein schön weißes Papier (der Soldat findet immer was er braucht), schnitt es zu einem Streifen, der so lang wie das Generalbild breit war, schrieb

große Buchstaben, zu wenigen Worten geformt, darauf und heftete es genau unter das Bild. Es stand zu lesen: «Chez Henri – Tag und Nacht geöffnet!» Damit kam ein Mehrfaches zum Ausdruck. Zwei oder drei Tage hing die Affiche unter dem Bild. Jeder, der sie sah, hatte seine stille Freude daran. Da machte der Kommandant des Mannschaftsdepots, Hauptmann Mohler, Inspektion in den Schlafräumen. Seine Runde führte auch durch unser Zimmer; er war mit uns zufrieden und wollte schon wieder durch die Türe verschwinden. Durch den Feldweibel wurde er jedoch zart auf das Bild hingewiesen. Er betrachtete und las. Dann wandte er sich gegen die Mannschaft. Alle wußten, was kommen würde, und er fragte: «Wer hat das Bild da aufgehängt?» Einer meldete sich. «Gut – wer hat die Anschrift darunter gesetzt?» Ich meldete mich im Bewußtsein, nichts Unrechtes getan zu haben. Er hatte etwas Mühe, das Lächeln auf den Stockzähnen zu unterdrücken; als es ihm gelang, sagte er: «Machen Sie bitte das weg, es könnte einer da hineinkommen, der das nicht so versteht, wie Sie und ich dies verstehen, dann wäre es lätz und es wäre für beide unangenehm.» Solche Einsicht und Haltung entwarfte, wenn ich auch dem Spaß nachtrauerte. Dieser Hauptmann, den die wenigsten von uns kannten, zeigte sich von der besten Seite, zeigte, daß menschliches Verstehen, offener Ton und Sinn für Humor mehr erreichten als militärisches Schnarren. Unsere Sympathie hatte er gewonnen.

Füs. Mutz, Füs. Kp. III/53

(Aus «Damals im Aktivdienst» 19.50
Rascher Verlag Zürich)

Leserbriefe

Mit großem Interesse lese ich immer den «Schweizer Soldat» und verfolge aufmerksam die Bilder «das Gesicht des Krieges», welche uns aufs eindrucklichste die Grausamkeiten des Krieges immer wieder darstellen. Meines Erachtens sind die Bilder mit Sorgfalt ausgewählt, um nicht eine stupide Verherrlichung des Soldatenlebens darzustellen, sondern die nackten, nüchternen Tatsachen und Wahrheiten des Krieges uns klar in Erinnerung zu rufen.

In der Nummer vom 15. Sept. 1964 ist ein Bild aus dem bekannten KZ Dachau. Diese Aufnahme erinnerte mich an meine Ferien, denn mein Heimweg führte über München. So machte ich einen kleinen Umweg in das 11 km entfernte Dachau.

Die Gedenkstätte und das ehemalige Lager sollte jeder einmal besuchen. Spaziert man der ehemaligen Lagerstraße entlang, so erkennt man immer wieder die Mauer, welche das ganze Lager umgibt mit seinen Wachttürmen, aus welchen noch vor 20 Jahren die Mg ihre tödlichen Salven an den Mann brachten, sofern dieser die Mauer zu überklettern versuchte.

Das drückende Gefühl, welches die Häftlinge an diesem Ort erfüllte, wird einem noch bewußter, wenn man das danebenstehende Krematorium besucht. Man sieht die Oefen, in welchen die Menschen kremiert wurden und an den Balken davor wurden sie erhängt, wenn der Galgen vor dem Hause besetzt war. Im Raume davor ist ein Duschraum zu sehen, wobei aber die einzelnen Brausen am Gas angeschlossen waren. In eini-

gen kleinen Räumen daneben sieht man Bilder aus dem Lagerleben und Dokumente, wie Briefe und Zeitungsartikel aus dieser Zeit. Verläßt man dann dieses Haus des Grauens so zeigt noch ein Wegweiser zu den Richtstätten, d. h. an Stellen, wo Häftlinge z. B. durch Genickschuß usw. ermordet wurden.

Wie schon einmal gesagt, sollte jeder einmal diese Stätte besuchen, denn sie ist, wie am Eingang steht: «Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Ermahnung» geschaffen worden. Man erkennt hier klar und deutlich, wie weit die Menschheit kommen kann, wenn sie blindlings an einen Führer glaubt statt an Gott. Jeder angehende Wehrmann sähe dann den Sinn ein, für was er eine RS zu machen hat, nämlich das Erbe unserer Väter, welche an den Grenzen gestanden haben, um unser Land vor solchen selbstherrlichen Menschen und Zugriffen zu bewahren. Die Gefahr, daß uns die Freiheit genommen werden will, ist auch heute noch nicht vorbei.

Obt. R. C. in Sch.

*

Sehr geehrter Herr Chefredaktor Herzig, Anlässlich des 40jährigen Jubiläums des «Schweizer Soldat» möchte ich als langjähriger Leser, der in dieser Zeitschrift auch schon einige Male selbst zum Wort

gekommen ist, die besten Wünsche übermitteln. Aus dem Nachbarlande Vorarlberg gebürtig, sind die Schweizer Militärprobleme für mich seit jeher von besonderem Interesse.

Ich wünsche Ihnen und dem «Schweizer Soldat» weiterhin ein erfolgreiches Wirken.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung verbleibe ich,

Ihr ergebener

Dr. Siebert Ritzler, Hptm. a. D. Klagenfurt

Literatur

Unser Jahrhundert im Bild

Fotos, Tatsachen, Dokumente, Großformat 21 x 27 cm, 784 Seiten, mehr als 2000 ein- und mehrfarbige Fotos, Zeichnungen, Karten, Register.

Fr. 50.80, Bertelsmann-Verlag, Gütersloh

Das ist eine Leistung ganz besonderer Art: ein so hervorragend gestaltetes, monumentales Bilderwerk zu einem so erstaunlich niedrigen Preis herauszubringen. Schon deswegen dürfte dem Buch ein breiter Absatz gesichert sein. Es verdient den Verkaufserfolg aber, und vor

allem auch, weil es den Leser in Wort und Bild umfassend und objektiv informiert (daß ein schweizerischer Offizier auf Seite 496 als Italiener bezeichnet wird, dürfte sich — mit anderen Ungenauigkeiten — in einer zweiten Ausgabe leicht korrigieren lassen), und weil die einführenden, von namhaften Historikern geschriebenen Texte leicht verständlich sind. Ein besonderes Lob gebührt dem Verlag für die tadellose Bildwiedergabe. Wir sind überzeugt, daß das Werk auch bei uns in vielen Familien als ein wertvolles geschichtliches Hausbuch geschätzt und gelesen wird. —i—

Termine

1964

November

21.

Chur:

Nachtorientierungslauf der Bündner OG für Of., Uof. und Sdt.

1965

Januar

17.

Hinwil:

21. Kant. Militär-Skiwettkampf Zürich und Schaffhausen

Februar

6./7.

Montreux:

Weißer SUT des SUOV

Die Staaten des Warschauer Paktes, Uniformen und Abzeichen

Von Roland Petitmermet, Münchenbuchsee

Deutsche Demokratische Republik (Sowjetische Besatzungszone)

Das Abkommen von Potsdam sah auch für die sowjetische Besatzungszone die völlige und dauernde Entwaffnung vor. Doch die Sowjetunion und später in ihrem Auftrag die kommunistischen Statthalter in der Zone betrieben eine sehr wirksame Militärpolitik. Sie stellten militärische und militärähnliche Verbände auf und zogen weite Kreise in den Dienst der Wiederbewaffnung. Schon am 31. Oktober 1945 hatte die sowjetische Militäradministration die «Einsatzpolizei» wieder bewaffnet. Dazu kam die Grenzpolizei und die Transportpolizei. Im März 1952 wurde die Einsatzpolizei umbenannt in «Kasernierte Volkspolizei». Ihr Bestand erreichte 120 000 Mann. Sie wurde in Divisionen gegliedert und mit schweren Panzern ausgerüstet. Daneben verfügte die «Sozialistische Einheitspartei Deutschlands» (SED) die Aufstellung einer Bereitschaftspolizei. Am 18. Januar 1956 wurde die Kasernierte Volkspolizei wiederum umbenannt in «Nationale Volksarmee». Schon 1954 wurde sie in Uniformen gesteckt, die, mit Ausnahme des Helmes, stark an die frühere Wehrmachtsuniform erinnern. Auch die Grade und Abzeichen gleichen im allgemeinen denen, die während des Zweiten Weltkrieges üblich waren, obschon gewisse Stufen nun fehlen. Der Schnitt ist derselbe. Die schiefergraue Farbe heißt «Steingrau», ist verschieden vom grünlichen Feldgrau aus dem Beginn des Weltkrieges.

Es gibt drei Uniformarten: Dienst, Halbparade und Parade.

Dienstuniformen

Offiziere: Feldmütze, Stahlhelm und Feldkappe, Dienstrock, Reithosen, Stiefel und schwarzer Gurt mit doppelt gegabeltem Schloß. Der Dienstwaffenrock und der Mantel haben dunkelgrauen Kragen. Die Mannschaft trägt eine Policemütze. Der Kragen des Dienstrockes ist eher feldgrau als dunkelgrau. Es werden Hosen in kurzen Gehstiefeln getragen. Der Gurt hat ein starkes, silberfarbenes Schloß, auf dem das Wappen der Deutschen Demokratischen Republik aufgedruckt ist.

Halbparadeuniformen

Er wird amtlich «Ausgehanzug» bezeichnet und besteht aus Dienstmütze, Paraderock, Hosen und Schuhe. Dieser Rock hat einen dunkelgrauen Kragen.

Paradeanzug

Offiziere tragen dazu Reithosen, Stiefel, einen Pardegurt und einen Dolch. Offiziere, die zu Ehrenwachen kommandiert werden, haben einen Säbel. Die Mannschaft trägt dazu den Helm statt der Dienstmütze.

Abzeichen

Offiziere und Unteroffiziere tragen sie auf den Schulterstücken. Der traditionelle vierstrahlige Stern zeichnet Stabs- und Subalternoffiziere sowie höhere Unteroffiziere aus, wie es während des Zweiten Weltkrieges üblich war. Generaioffiziere tragen fünfstrahlige sowjetische Sterne. Es können zusätzlich bei besonderen Anlässen, wenn keine Schulterstücke getragen werden, Aermelabzeichen auftreten.

Generale haben silberne Sterne auf goldgeflochtener Schnur auf einer Patte von rotem Tuch. Stabsoffiziere haben goldene Sterne auf silberfarbener geflochtener Schnur auf einer Patte in der Waffenfarbe. Subalternoffiziere haben goldene Sterne auf mehrfacher silberfarbener Borte, das Schulterstück hat einen Vorstoß in der Waffenfarbe. Die Schulterstücke der Unteroffiziere und Mannschaften sind von der Grundfarbe der Uniform. Grade sind darauf durch Silberborten, -streifen und vierstrahlige Sterne gekennzeichnet. Unteroffiziere haben zudem eine silberne Einfassung um den Rand des Kragens. Die Aermelabzeichen gleichen denen, die im Zweiten Weltkrieg getragen wurden. Sie werden auf Ueberkleidern und Spezialbekleidungen getragen. Es sind waagrechte silberne oder weiße Streifen, die halbwegs zwischen Schulter und Ellbogen aufgenäht worden sind.